

paring three excavated sites: a street with merchant families living next to each other offering very limited space for children, the "Stadelhof", a spacious area for the ministerial family, and a monastery, again not allowing much room for children. As a result, Spiong comes to the conclusion that children's action space was very depending on where they grew up and how much room they were able to use. This is a topic far beyond what might be expected for the reconstruction of childhood on the basis of archaeological records and therefore highly to be appreciated.

Compared to the numerous articles centring on children, women are taken into focus rarely. Grete Lillehammer presents an article about a woman's burial from the Early Viking Period. Sylvia Kirchengast discusses the role of women within models on the evolution of hominids.

Irenäus Matuschik's starting point are breast jars, meaning anthropomorphic vessels with a pair of hollow formed breasts in the European Neolithic. While this paper is only loosely related to the subject of the volume, this was a topic Brigitte Lohrke was very interested in. Of a more general nature is the contribution by Sharon Brookshaw on child and adult burials in Early Anglo-Saxon Hampshire.

One aspect a potential reader might criticise is that many authors do not interrelate their contribution to the research interests of Brigitte Lohrke, and some make no mention of her work at all. Others, like Ines Beilke-Vogt in her paper on infant burials and infanticide in terp settlements along the North Sea coast in early history, use Lohrke's research as a starting point and as backdrop for their conclusions.

On a general level this volume combines an array of contributions which very likely would have been of interest for Brigitte Lohrke. But the question remains, if the title should have been altered after the articles were submitted. Neither 'lifeworld' nor 'premodern' describe what the volume actually includes. Thus, an alternative title like 'Remarks on life circumstances of women and children in archaeological evidence' might have been more apt.

Bringing both women and children together is a challenge to deal with. As a conclusion, I would like to state that the book is noticeably a commemorative volume and its content is reasonably widespread. It is highly appreciated that the editors established the project resulting in this publication. Traces of children and childhood in archaeological contexts are rarely discussed and therefore all the more welcomed to be of central interest here.

USA

E-Mail: marina@hesspost.de

Marina Hess

CHRIS WEBSTER, Field Archaeologist's Survival Guide. Getting a Job and Working in Cultural Resource Management. Left Coast Press, Walnut Creek 2014. \$ 24.95. ISBN 978-1-61132-928-5 (Taschenbuch). ISBN 978-1-61132-930-8 (E-Book). 157 Seiten mit 30 Abbildungen, 6 Appendizes mit 2 Tafeln.

Der Schlüsselsatz in Chris Websters *Field Archaeologist's Survival Guide* kam für mich auf Seite 127, also als ich das Buch bereits beinahe durchgelesen hatte. Der Satz fasst mein Problem, dieses Buch für eine deutsche Zeitschrift rezensieren zu sollen, perfekt zusammen: „Oh, and I'm aware that many people on the East coast have no idea what I am talking about“. Aber ich sollte besser am Anfang beginnen.

Chris Webster hat sich mit seinem *Survival Guide* das Ziel gesetzt, archäologischen Feldarbeitern praktische Tipps dafür zu geben, wie sie ihre Lebensqualität verbessern können, während sie im Einsatz sind. Ein Grund dafür ist, dass seiner Wahrnehmung nach viele „Shovelbums“, wie GrabungsarbeiterInnen im amerikanischen Fachjargon gerne genannt werden, diesen Beruf nach ein paar Jahren wieder aufgeben, weil sie nie für das Leben „im Feld“ ausgebildet wurden, nicht darauf vorbereitet waren, was auf sie zukommt, und daher früher oder später unglücklich werden. Der andere ist, dass er versucht, damit ganz allgemein die Stimmung von GrabungsarbeiterInnen zu verbessern, weil das sowohl das Arbeitsklima als auch die Produktivität des Grabungsteams erhöht. Das Buch setzt damit fort, was der Autor auch bereits mit seinem einschlägigen „Shovelbums Guide“-Blog <http://www.digtech-llc.com/shovelbums-guide-posts/> (30.12.2017) zu erreichen versucht hat. Dieser Blog ist insofern wichtig, als er bereits vieles enthält, was ebenso im Buch zu finden ist; dies schlägt sich auch im Aufbau und Inhalt des Buches deutlich nieder.

Das Buch gliedert sich in fünf Sektionen, die von variabler Allgemeingültigkeit sind und manchmal einen Ansatz eines sich durch das Buch ziehenden roten Fadens erkennen lassen, manchmal hingegen auch nicht.

Insbesondere die erste Sektion, „Getting a Job“, ist einigermaßen allgemeingültig und auch nicht uninteressant, insbesondere wenn man am amerikanischen Grabungsmarkt Arbeit finden möchte. Man findet in diesem Teil Tipps dazu, welche Arten von Lehrgrabung man während seines Studiums bevorzugt wählen sollte, wenn man später als „Shovelbum“ arbeiten will, gibt einige hilfreiche Hinweise, wie man Curriculum Vitae (CV) und Begleitschreiben gestaltet, und Ratschläge, wie man berufliche Netzwerke aufbaut und damit seine Aussichten verbessert, im Grabungsmarkt Fuß zu fassen und trotz kurzer Projektlaufzeiten halbwegs regelmäßig bezahlte Arbeit zu haben. Zwar ist auch in dieser Sektion bereits vieles Gesagte sehr spezifisch für die Vereinigten Staaten von Amerika, aber doch wenigstens einiges so allgemeingültig oder wenigstens so auf andere Weltregionen übertragbar, dass es auch für Leser im deutschsprachigen Raum nützlich sein kann.

Die zweite Sektion, „Shovelbumming“, beschäftigt sich mit praktischen Lösungen für Probleme mit der Lebensqualität, beginnend mit Empfehlungen zur Zusammenstellung der eigenen Ausrüstung über Typen von Projekten, verschiedene Arten von Stellen in amerikanischen Grabungsfirmen, Unterkunft, Kochtipps, und Tipps zum Camping. In dieser Sektion ist vieles bereits sehr spezifisch amerikanisch: z. B. gibt Webster Ratschläge, dass man mit „nur“ der Mikrowelle im Hotelzimmer schmackhafte und auch einigermaßen gesunde Mahlzeiten zubereiten und damit seine Stimmung verbessern kann. Ich habe in meinem Leben schon in vielen Teilen Europas, seltener auch im Nahen Osten und Nordafrika in Hotels, Motels oder dergleichen übernachtet, dabei jemals eine Mikrowelle im Zimmer vorgefunden zu haben kann ich mich jedoch nicht erinnern. Merke: Mikrowellen im Zimmer scheinen eine amerikanische Eigenart zu sein. Auch wenn das gut zu wissen sein mag, wenn man jemals im mittleren amerikanischen Westen eine Grabung durchführen möchte, sind solche Informationen für im Rest der Welt tätige ArchäologInnen leider wohl nur von sehr begrenzter Nützlichkeit.

Die dritte Sektion, „Location, Location, Location“ beschäftigt sich mit Ortsbestimmungssystemen und der Anfertigung von Planskizzen im Feld. Hier ist die Erklärung des UTM-Rasters und seiner Entstehung zwar interessant, aber das gleiche Wissen lässt sich jederzeit genauer und auch besser illustriert aus der Wikipedia beziehen <https://de.wikipedia.org/wiki/UTM-Koordinatensystem> (30.12.2017). Die kurzen Darstellungen des amerikanischen Public Lands Survey Systems (PLSS) und des Smithsonian Trinominal Systems zur Nummerierung von Fundstellen sind hingegen schon nicht einmal überall in den USA in Verwendung, geschweige denn jenseits davon. Interessant sind die Tipps zur Anfertigung von Feldskizzen auf Basis von Richtungsbestim-

mungen mit dem Kompass und Längenmessungen basierend auf der durchschnittlichen Schrittlänge des Skizzenzeichners (S. 105–110). Auch dabei handelt es sich um eine den speziellen Verhältnissen in Amerika geschuldete Eigenheit bei der Fundstellenaufnahme, bei der es nicht so sehr um Genauigkeit, sondern in frühen Prospektionsphasen um eine Grobaufnahme potentiell genauere Untersuchungen erfordernder Bodenflächen bei Geländebegehungen handelt. Die Vorstellung, welche Reaktionen derart generierte Feldskizzen als Fundstellendokumentation eines professionellen archäologischen Surveys beim österreichischen Bundesdenkmalamt oder einem deutschen Landesamt für Denkmalpflege auslösen würden, war jedenfalls für mich einigermaßen amüsant. Dass die Grabungsfirma, die solche Unterlagen abliefert, jemals wieder eine Nachforschungsgeheimnis erhalten würde, erscheint mir jedenfalls wenig wahrscheinlich.

Die vierte Sektion, „Good to know“, enthält Informationen zu amerikanischen Holzbrettnormen des 20. Jahrhunderts, mittels derer gegenwartsarchäologische Fundstellen wenigstens in manchen Teilen der USA potentiell datiert werden können, sowie eine kurze Erklärung des Munsell-Farbsystems. Inwieweit diese beiden kurzen Kapitel zum Rest des Buches passen oder dem Autor als besonders zur Steigerung des Wohlbefindens von GrabungsarbeiterInnen geeignet erschienen sind, hat sich mir nicht wirklich erschlossen. Es schadet natürlich nicht, solche Dinge zu wissen, aber ob man dieses Wissen wirklich für mehr als zur Beantwortung von archäologischen Trivial Pursuit-Fragen brauchen kann, wage ich durchaus zu bezweifeln. Wenigstens ist das Munsell-Farbsystem international beliebt und häufig im Einsatz, hier kann man also wieder eine gewisse transnationale Übertragbarkeit der Information attestieren.

Die fünfte und letzte Sektion, „The end, for now“, bietet schließlich einige Ratschläge für Unterbrechungen der Feldarbeitssaison im Winter und wie man sich darauf am besten vorbereitet; gibt den Rat, dass man Arbeitslosenunterstützung beantragen kann und vielleicht auch sollte, auch wenn man ideologisch solche Sozialleistungen ablehnt; und weist schließlich darauf hin, wie man nach einer Karriereunterbrechung wieder im Grabungsmarkt Fuß zu fassen versuchen kann. Hier mischt sich schließlich wieder spezifisch amerikanisches mit mehr oder minder universell übertragbarem und der Kreis zum Beginn des Buches wird geschlossen.

Als Anhänge finden sich dann noch ein Beispiel eines Lebenslaufs (der des Buchautors selbst), Beispiele für unterschiedliche Arten von Begleitschreiben, eine Checkliste zur Vorbereitung auf einen Job im Feld, eine Liste praktischer Fragen, die man potentiellen Arbeitgebern bei Bewerbungsgesprächen stellen kann bzw. sollte, Beispiele für amerikanische Standardholzbrettmaße in den Jahren 1914 und 1964, und eine Checkliste für die Vorbereitung auf die Winterpause. Auch diese Anhänge sind mehrheitlich sehr spezifisch für den amerikanischen Grabungssektor, auch wenn insbesondere aus den Checklisten und der Fragenliste für Bewerbungsgespräche allgemein übertragbare Ideen gewonnen werden können.

Wie aus dem bisher Gesagten leicht erkennbar ist, ist das Buch als mehr oder minder kondensierter und um das eine oder andere Thema ergänzter Blog erkennbar und mehrheitlich höchstens für den Grabungssektor in den Vereinigten Staaten und selbst da – wie durch den einleitend zitierten Satz illustriert – nicht wirklich überall besonders hilfreich. Auch gegenwartsarchäologische amerikanische Holzbrettmaßstandards bringen einem z. B. in Mitteleuropa vermutlich recht wenige Überlebensvorteile im Grabungssektor.

All das bedeutet allerdings keineswegs, dass Websters *Survival Guide* ein schlechtes Buch ist: Es ist nur keine akademische Studie, sondern ein praxisbezogenes Handbuch für GrabungsarbeiterInnen, die im amerikanischen Grabungssektor die spezifischen Eigenheiten der dort herrschenden Arbeitsbedingungen und das damit verbundene Umfeld bewältigen müssen. Wenngleich auch dafür die Themenauswahl für manche Teile dieses Buches eher zufällig selektiert zu sein scheint, so

ist dies durch seine besondere Entstehungsgeschichte erklärbar. Es wäre in dieser Hinsicht zwar sicher vorteilhaft gewesen, nicht nur bereits vorhandene Blog-Einträge heranzuziehen, sondern die Thematik etwas systematischer zu betrachten und durch Verfassen zusätzlicher Kapitel bestehende Lücken zu füllen und dafür andere, weniger allgemeinrelevante Unterkapitel zu streichen. Aber die sowohl inhaltlich als auch in ihrem Umfang substantielleren Kapitel, insbesondere in den beiden ersten Sektionen des Buches, bieten tatsächlich eine ganze Reihe interessanter Informationen und nützlicher Ratschläge, wie man im amerikanischen Feldforschungssektor Fuß fassen und trotz teilweise schwieriger Arbeits- und Lebensumstände ein einigermaßen gemütliches Leben führen kann. Das Buch erfüllt also durchaus den Zweck, für den es gedacht ist. Wenn Sie also in Betracht ziehen, ein „Shovelbum“ zu werden, ist es jedenfalls sehr empfehlenswerte Lektüre.

Was das Buch dennoch auch für deutschsprachige LeserInnen, die den europäischen archäologischen Arbeitsmarkt nicht verlassen wollen, durchaus interessant macht, ist die Tatsache, dass es einige wichtige Themen aus der Sicht des Praktikers anspricht und behandelt. Dies sind Themen, die in der deutschsprachigen Fachwelt normalerweise nicht (wenigstens nicht in Buchform) thematisiert werden, aber gerade für zukünftige und derzeitige Archäologiestudierende als auch jüngere AbsolventInnen archäologischer Studiengänge höchst relevant sind.

Das beginnt damit, dass Webster in seinem *Survival Guide* sehr brauchbare Ratschläge gibt, wie man seine Chancen verbessern kann, einen Job im von ihm besprochenen Berufssektor zu bekommen. Dieser Teil ähnelt entfernt Joe FLATMANS „Becoming an Archaeologist: A Guide to Professional Pathways“ (Cambridge 2011), das deutlich breiter angelegt ist als Websters *Survival Guide* und verschiedene Karrierepfade in der Archäologie im anglophonen und insbesondere im britischen Raum behandelt, aber ebenfalls großen Wert auf praktische Empfehlungen legt, wie man eine Stelle im archäologischen Arbeitsmarkt findet. Vergleichbare praktische Ratgeber für den deutschsprachigen Arbeitsmarkt fehlen hingegen weitestgehend (aber siehe R. KARL, Archaeological jobs in Europe. Where, which ones, and how [to improve your chances] to get them? In: B. Nutz / C. Kühne [Hrsg.], Tagungsband der Doktorandentagung für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in Hall in Tirol, 2014. NEARCHOS [in Vorbereitung]. Manuskript abrufbar unter <https://bangor.academia.edu/RaimundKarl/Pre-prints-%28published-or-forthcoming%29>). Wichtig sind hier vor allem auch Hinweise darauf, worauf ArbeitgeberInnen bei der Durchsicht von Bewerbungsschreiben und daran angefügten Lebensläufen Wert legen und welche scheinbaren Kleinigkeiten schon dazu führen können, dass eine Bewerbung im Stapel der ausgeschiedenen Bewerbungen landet.

Auch die konkreten Probleme, zu deren Lösung Webster mit praktischen Ratschlägen beizutragen versucht, sind gerade im Grabungssektor einigermaßen universell, d. h. auch im deutschen Sprachraum virulent. Wie man in einem Beruf eine halbwegs erträgliche Lebensqualität erreichen kann, in dem Verträge oft nur ein paar Wochen Laufzeit haben, man häufig fernab von daheim in irgendwelchen Frühstückspensionen oder Motels wohnen und sich verpflegen muss, ohne eine eigene Kochgelegenheit zu haben, oder auch wie man sich auf die oft mit mehrmonatiger Arbeitslosigkeit verbundene Winterpause vorbereitet, sind Probleme, die auch im deutschen Sprachraum GrabungsarbeiterInnen plagen. Auch wenn Websters konkrete Lösungsvorschläge oftmals aufgrund anderer Verhältnisse in Amerika nicht auf die Feldarchäologie in Europa und anderen Regionen übertragbar sind, ist es wichtig zu sehen, dass man diese Probleme nicht nur in Publikationsform besprechen, sondern viele davon auch mit ein paar kleinen Vorbereitungen und unaufwendigen Verhaltensänderungen deutlich reduzieren, wenn auch meist nicht vollständig lösen kann.

Websters *Field Archaeologists Survival Guide* ist also schon allein deshalb wertvoll, weil er bedeutende Lücken im deutschen Sprachraum aufzeigt: einerseits das weitgehende Fehlen von aussagekräftigen und aufschlussreichen Informationsmaterialien zur Frage, wie man einen Arbeitsplatz in

der Archäologie bekommt und eine Karriere machen oder sich wenigstens einen einigermaßen akzeptablen Lebensunterhalt verdienen kann, und sei es nur durch „Patchwork-Jobbing“. Andererseits zeigt er auch das Fehlen einer expliziten innerfachlichen Diskussion über Arbeitsbedingungen, -umfeld und -verhältnisse auf; z. B. in Form von praktischen Ratschlägen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse, einer theoretischen Diskussion über Karrierepfade, Aufstiegschancen und Arbeitsbedingungen, oder auch in Form einer ethischen Diskussion über Machtverhältnisse zwischen und Verantwortung von ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen in einem zunehmend privatrechtlich organisierten Arbeitsmarkt.

Mich hat Websters Buch dazu inspiriert, zu versuchen gemeinsam mit interessierten KollegInnen wenigstens die Informationslücke zu füllen. Es ist zu hoffen, dass auch die anderen Lücken in Zukunft vermehrt durch die Fachwelt geschlossen werden; nicht nur durch KollegInnen in Amerika und Großbritannien für ihre jeweiligen Arbeitsbereiche, sondern auch im deutschen Sprachraum.

UK – Bangor, Gwynedd LL57 2DG
College Road
E-Mail: r.karl@bangor.ac.uk

Raimund Karl
Prifysgol Bangor University
School of History and Archaeology

DAGMAR UNVERHAU, Ein anderes Frauenleben. Johanna Mestorf (1828–1909) und „ihr“ Museum vaterländischer Altertümer bei der Universität Kiel. Teilbände 1 und 2. – **DAGMAR UNVERHAU (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Fritz Wolter, Streben ist Leben. Das Tagebuch der Johanna Mestorf als Kustodin 1873 bis 1891.** Teilband 3. Schriften des Archäologischen Landesmuseums 13. Wachholtz Verlag, Neumünster / Hamburg 2015. € 198,-. ISBN 978-3-529-01807-7. Teilbände 1–2 846 Seiten und 41 Tafeln. Teilband 3 498 Seiten.

Die einzigartige Karriere der Johanna Mestorf als Frau und Wissenschaftlerin im 19. Jahrhundert, ihre Errungenschaften für die Archäologie und Volkskunde, ihre Arbeit, die maßgeblich für die Erforschung der Vorgeschichte Nordeuropas war und „ihr“ Museum vaterländischer Altertümer bei der Universität Kiel sind Thema des vorliegenden Werks von Dagmar Unverhau.

Johanna Mestorfs Person und Wirken wurden bisher unter vielen verschiedenen Aspekten und in diversen Kurzportraits einem breiteren Publikum zugänglich gemacht, doch allen voran ist die Tagungspublikation von Julia K. KOCH und Eva-Maria MERTENS (Eine Dame zwischen 500 Herren. Johanna Mestorf – Werk und Wirkung. Frauen – Forschung – Archäologie 4 [Münster 2002]) zu nennen, in der – neben vielen anderen – auch Dagmar Unverhau bereits über Johanna Mestorfs Leben und Arbeit berichtete. Das Werk von Unverhau verdeutlicht, dass die ur- und frühgeschichtliche Forschung zu Mestorfs Zeit im Umbruch begriffen war: Archäologen würden in Zukunft auch politisch Stellung beziehen müssen, und die Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Dänemark um die Landesteile Schleswig und Holstein waren ein „entscheidender Motor der Neupositionierung“ (S. XXIII) der norddeutschen Archäologie.

Seit den 1980er Jahren beschäftigt sich Dagmar Unverhau mit der Geschichte der Archäologie Schleswig-Holsteins. „Dabei kann“, wie C. v. Carnap-Bornheim im Vorwort festhält, „Frau Unverhau aufgrund ihrer historisch-archivischen Kompetenz einen methodischen Ansatz wählen, der archäologische Perspektiven zwar nicht vernachlässigt, die historischen aber ganz in den Mittelpunkt stellt. Diese Vorgehensweise bedingt eine Tiefe in der archivalischen Recherche und Dokumentation sowie in der historischen Interpretation, die in keiner der bisherigen Darstellungen zu Johanna Mestorf jemals erreicht wurde“ (v. Carnap-Bornheim, S. XXIII). Neben ihrer Bedeutung